

Predigt I und II an Kantate 2018 in Friedrichshafen von Professor Bernhard Leube, Tübingen

Predigt I: Mt 8,23-27 nach der „biblischen Scene“ von Heinrich von Herzogenberg

Liebe Gemeinde!

Wir haben heute im Gottesdienst zwei Predigttexte und zwei Kurzpredigten, die zusammen eine Ganze ergeben. Den ersten Bibeltext haben wir grade gehört, ein schönes Stück Musik mit der Sturmstillung. Dabei ist die Geschichte selber gar nicht geeignet, die Leute zum Singen zu verlocken. Da ist nichts von Freude und Dankbarkeit, keine Lockerheit, keine gute Stimmung, weder Chor noch Instrumente, die eine gute Atmosphäre schaffen. Die Jünger haben Angst, das Schiff schlägt voll Wasser, die meisten werden hektisch schöpfen, damit der Kahn nicht absäuft. Mit Angst und hektischen Bewegungen kann man aber nicht singen. In der Geschichte selber steht dann ziemlich nüchtern: „... sie weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir verderben!“ Das war in echt natürlich viel mehr, als nur eine nüchterne Mitteilung nach dem Motto: Jesus, ich teile Dir mit, wir haben Sturm und Du solltest etwas unternehmen. Sondern: „Tu was!! Hilf uns!! Wir gehen unter!!“ Da ist die Musik der Geschichte.

Die Geschichte ist ein Klangstück in zwei Teilen, oder zwei Sätzen. Teil 1 der Sturm, ein Naturkonzert eigener Art, und die Schreie der Jünger. Los geht das Ganze mit einem Erdbeben! Bei dem „Ungestüm“ in der alten Lutherübersetzung, die Herzogenberg vertont hat, steht ursprünglich nämlich: Erdbeben. Ein Erdbeben, das gewaltige Wellen auslöst. Noch eine Musik! Die Tsunami-Bilder von Südostasien oder Japan, die sind ja noch im Kopf. In der Bibel sind Erdbeben immer ein Zeichen dafür, dass Gott selbst da ist und handelt. In die Musik dieses 1. Teils der Geschichte gehört schließlich noch, wie Jesus den Sturm niederlegt. Das hätte ich gerne gehört! „Bedrohte“ steht da, das muss stark gewesen sein.

Und dann Teil 2 der Musik dieser Klanggeschichte, das ist die „große Meeresstille“, nachdem Jesus den Sturm beschworen hat und das Wasser jetzt ganz glatt und ruhig daliegt. Sie haben hier in Friedrichshafen ja Anschauung: der See macht Musik. Und wenn er still ist, ist das auch Musik, Pausen sind Musik! Bei uns zu viel los – Gott braucht Pausen. Sonst hören wir ihn glaube ich nicht.

Und so können wir aus dieser Geschichte, die wir eben als eine schöne Musik gehört haben, bei näherem Hinhören entdecken, was für eine Musik sie noch enthält und ob das ein Licht wirft auf die Musik, die wir so reichhaltig in unserer Kirche haben. Musik soll ja etwas sein, was Spaß macht. Aber sie kann noch viel mehr! Es gibt von Martin Luther eine tief sinnige Bemerkung über das neue Lied: „Dem Herrn singen heißt nicht immer sich freuen und fröhlich sein, vielmehr ist das neue Lied das Lied des Kreuzes, das heißt Gott loben und ihn mitten in die Anfechtungen hineintragen, ja sogar auch in den Tod.“¹

Wir werden noch sehen, welche Widerstandskräfte das Singen entfesseln kann. Doch lasst uns nun im schönen Wechsel, so wie Sie's auf Ihrem Blatt stehen haben, das künftige Wochenlied auf den Sonntag Kantate miteinander singen: Du, meine Seele, singe.

Wochenlied **Du, meine Seele singe**

Strophe 1	Gemeinde	Strophe 2
Strophe 3	Frauen der Gemeinde	Strophe 4
Strophe 5-7	Chor	Strophe 8

EG 302

Chor
Männer der Gemeinde
Tutti

¹ „... cantare domino non semper est letari et gaudere, immo canticum novum est canticum crucis, hoc est laudare et portare deum in mediis tribulationibus, atque adeo in morte.“ Leipziger Disputation 1519; WA 2,333,25-27.

Predigt II Apg 16,23-34

Der Predigttext, der für den Sonntag „Kantate“ dieses Jahr vorgesehen ist, steht in der Apostelgeschichte und erzählt nun eine ausdrückliche Sing-Geschichte. Es geht um Paulus und seinen Kompagnon Silas – Lesung aus Apostelgeschichte 16:

23 Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. 24 Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. –

25 Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen.

26 Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab.

27 Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. 28 Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! 29 Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. 30 Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? 31 Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! 32 Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. 33 Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen 34 und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Wann singen Sie, liebe Gemeinde? Außerhalb des Gottesdienstes. Die Klagen darüber, dass die Leute nicht mehr singen wie früher, sind ja weit verbreitet. Aber es wird mit dem Singen wieder ein bisschen besser. In den Schulen wird endlich wieder mehr gesungen, in den Fußballstadien singen die Fans aus vollem Hals, bei Popkonzerten singen die Besucher alle Songs ihrer Idole mit, Helene Fischer, Herbert Grönemeyer und wie sie alle heißen.

Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen, die beweisen, dass Singen gesund ist, dass es nachweislich unsere Abwehrkräfte erhöht. Aber über die richtige Musik in der Kirche wird immer wieder diskutiert. Populäre Musik ist heute selbstverständlich, und viele schätzen die musikalische Tradition. Wir haben eine unglaublich reiche Musikkultur. Kirchenchöre mit Orchestern, Gospelchöre, Posaunenchöre, Kinderchöre, Jugendchöre, eine der reichsten Orgellandschaften der Welt.

Was soll in so einer luxuriösen musikalischen Landschaft – diese Gefängnisgeschichte? Eine Sturmgeschichte hatten wir schon.

Paulus und Silas im Gefängnis ist eine der Sing-Geschichten in der Bibel. Die Musik, von der da die Rede ist, als die zwei in Nacht Gott lauthals loben, war nicht CD-reif, und doch war sie spektakulär. Wir sollten die Geschichte aber nicht vorschnell von ihrem happy end her lesen. Sie zieht unseren Blick grade nicht auf die großen kulturellen events, die in der Musik zu allen Zeiten möglich waren, und die in unseren Kirchen nicht zuletzt heute am Sonntag Kantate eindrücklich zu erleben sind. Der Blick geht vielmehr auf Situationen, in denen Singen gerade nicht in der Luft liegt, die nach menschlichem Ermessen ausweglos sind und in denen die Gesänge einem eher im Hals stecken bleiben. Viele kennen das: ausweglos, in Furcht oder Lebensangst, ich weiß nicht, wie es weitergehen soll! Es gibt auch Gefängnisse, bei denen man die Gitterstäbe und verschlossenen Türen *nicht* sieht - - -

Und dann erhebt vielleicht jemand die Stimme, ich greife zu irgendeinem Text, einem Psalm oder zu einem Lied und spüre, wie sich beim Singen etwas verändert, ja sogar, wie ich mich selbst verändere, dass also nicht nur ich das Lied singe, sondern dass das Lied etwas mit mir

macht, dass das Lied mich singt. Kirchenmusik ist ja nicht nur Bachs Weihnachtsoratorium, schöne Orgel- und Chormusik im Gottesdienst. Kirchenmusik ist genauso Singen am Krankenbett, vielleicht mit wackeliger Stimme, wenn's an's Sterben geht, Singen auf dem Friedhof oder im Gefängnis, wenn das Leben zusammengeschrumpft ist auf Letztes, Wesentliches, Entscheidendes und wir mit unseren eigenen Worten vielleicht nicht mehr weiterkommen. - -

Paulus und Silas liegen im Hochsicherheitstrakt des Gefängnisses von Philippi und singen, mitten in der Nacht, heißt es. „Betend lobpriesen sie Gott“ steht da wörtlich. Mit erhobener Stimme. Das ist Singen. Das ist nicht nur meditierend so vor sich hinsummen, sondern so laut, dass die anderen Gefangenen es hören. Vielleicht war es rau, authentisch, wie man heute gerne sagt. Es war jedenfalls Kirchenmusik!

Singen verändert Situationen, Singen verändert die Atmosphäre, Singen verändert Menschen. Und jetzt kommt nochmal ein Erdbeben! Zeichen der Gottesgegenwart. Auch wenn die beiden das mit ihrem Singen nicht magisch herbeigezaubert haben, die Geschichte sagt, dass Singen etwas bewirkt, etwas in Bewegung bringt und sei es den Fluss der Tränen. Singen bewegt, ihm folgt etwas. Singen hat Er-Folg. Gemeinsames Singen ergibt noch kein Erdbeben, hoffentlich!, aber ein Herz-Erbeben vielleicht. Wenn es kraftvoll ist, unser Singen. Manchmal klingt der Kirchengesang ja verhalten, oder sogar kümmerlich. Wie wird eine Stimme stark und selbständig, und das heißt doch: wie wird eine Person stark und selbständig? Manchmal sind es die Extremsituationen in Krankheit und Todesnähe, in denen wir mit brüchiger Stimme zu einem alten Kirchenlied greifen, weil die eigenen Worte nichts mehr hergeben. Und dann erfahren wir, wie das Lied uns stabilisiert, dass wir mit den geliehenen Worten und dem eigenen Lebens-Atem dem großen Stummhaker Tod entgegengetreten sind und ihm nicht das letzte Wort gelassen haben. Im Singen ist ein Auferstehungsimpuls!

Wir haben einige Gefängnismusik und wissen es vielleicht gar nicht. Das Lied „Es ist das Heil uns kommen her“ ist eines der großen Lieder der Reformation. Paul Speratus hat es im mährischen Olmütz im Gefängnis gedichtet. Der württembergische Staatsrechtler Johann Jacob Moser hat sich im 18. Jahrhundert mit dem Herzog angelegt, saß fünf Jahre ohne Anklage im Gefängnis und schrieb mit dem Ruß seiner Feuerstelle hunderte Liedtexte auf seine Zellenwände.² Das wahrscheinlich berühmteste Gefängnislied, das wir haben, ist Bonhoeffers „Von guten Mächten“. Wir wissen schließlich sogar einiges darüber, wie im KZ Theresienstadt Musik gemacht wurde. Da gibt es ganz unglaubliche Geschichten. Die Komponisten und Musiker sind nicht freigekommen, die allermeisten sind umgebracht worden, und doch sehen wir da etwas von der Widerstandskraft, die im Singen und Musizieren liegt.

Im Singen entstehen eigenartige Freiräume. Der Liederdichter Rudolf Alexander Schröder schrieb einmal: „Jeder, der singt, begeht ... wissend oder nicht wissend, eine magische Handlung. Er ... zieht einen Zauberkreis um sich her ... Alle Kunst und Dichtung ist zu einem guten Teil Magie, ist grundsätzlich Beschwörung.“³ Ob Jesus den Sturm angesungen hat? Wer abends am Kinderbett seine Kleinen in den Schlaf singt, der bannt die Furcht und die Kleinen erfahren, dass im Singen ein Schutzraum aus Klängen entsteht. Angst schnürt die Kehle zu, Singen macht sie weit. Singen schafft Schutzräume und kann eben darin sogar Hafträume sprengen:

Plötzlich ... geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab.

Der Friede Christi sei mit Euch!

² z.B. das Lied „Großer Hirte aller Herden“ – EG 591.

³ Rudolf Alexander Schröder, Die Kirche und ihr Lied, Eckart-Verlag, Berlin 1937, 27.